

# ADK

ARMENISCH-DEUTSCHE KORRESPONDENZ



Istanbul, 11. August 1908: „Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit“ – Hoffnungen, die sich nicht erfüllt haben

10,- DM



VIERTELJAHRSSCHRIFT DER DEUTSCH-ARMENISCHEN GESELLSCHAFT

# Berg-Karabach: Die Außenpolitik im Wandel

VON HRATCH TCHILINGRIAN

Teil I

Seit über zehn Jahren ist der Berg-Karabach-Konflikt im Süden des Kaukasus der älteste, noch keiner Lösung zugeführte Konflikt in der vormaligen Sowjetunion. Noch ist ein zerbrechlicher Waffenstillstand in Kraft, und die OSZE versucht eine Lösung herbeizuführen.

Während politische, militärische, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen die Region formen, hat die politische und militärische Führung von Berg-Karabach eine entscheidende Rolle gespielt, als aus dem „inneren“ Problem des Kaukasus, eben dem Karabach-Konflikt, der seinen Anfang in den späten 1980ern nahm, eine internationale Angelegenheit wurde. Sie, die Karabacher Führung, hat, ausgehend vom politischen Aktionismus und dem „Freiheitskampf“ der frühen Jahre, eine seriöse Diplomatie entwickelt sowie eine kampfbereite, disziplinierte Armee aufgebaut.

Aus der Sicht der Berg-Karabacher sind die bedeutendsten Erfolge der herrschenden politischen und militärischen Elite die Etablierung der de facto Unabhängigkeit seit 1991 - gestärkt durch die „militärischen Siege“ der Jahre 1993/94 der armenischen Streitkräfte - sowie der Aufbau der konstituierenden Elemente einer Staatlichkeit. Diese Leistungen haben der Karabacher Führung Legitimität und Macht zukommen lassen.

Tatsächlich existiert in Karabach angesichts der zentralen Bedeutung des Konflikts im Alltagsleben der Menschen, der anhaltenden militärischen Spannung und des wahrscheinlichen erneuten Aufkommens des bewaffneten Konflikts mit Aserbaidschan ein ideologischer und politischer Konsens. So gibt es, abgesehen von der nominellen Präsenz zweier Parteien - der Kommunistischen Partei und der Armenischen Revolutionären Föderation (ARF) -, so gut wie keine politischen Meinungsverschiedenheiten, insbesondere in außenpolitischen Fragen, zwischen der herrschenden Elite und den diversen politischen und Bürgerorganisationen. Die essentiellen Elemente dieser ideologischen und praktischen „Doktrin“ sind: a) Karabach hat das unbestreitbare Recht auf Selbstverteidigung, b) vertikale Beziehungen zu Aserbaidschan sind nicht inakzeptabel, c) die physische Sicherheit der Bevölkerung von Karabach, d) die beständige Verbindung zu Armenien auf

den Feldern Politik, Sicherheit sowie Transport und e) der Karabach-Konflikt ist ein Problem der gesamten armenischen Nation, folglich geht es nicht nur die Bevölkerung von Berg-Karabach etwas an, sondern auch die Republik Armenien und die Diaspora.

Gegenwärtig beschäftigen zahlreiche entscheidende Fragen die innen- und außenpolitische Diskussion.

## Die Anerkennung

Wenn auch de facto unabhängig, bleibt die Nichtanerkennung von Karabachs „Staatlichkeit“ oder Unabhängigkeit durch andere Staaten für die Führung als eine der hauptsächlichen außenpolitischen Herausforderungen.<sup>3</sup> Das Problem der Anerkennung ist auch eine kontroverse Angelegenheit beim Verhandlungsprozeß, weil die Gespräche durch die Nichtanerkennung Karabachs als eine Konfliktpartei durch Aserbaidschan behindert wurden.

Trotz der offensichtlichen Folgen der Nichtanerkennung, so z.B. der fehlenden ausländischen Hilfe und normalen zwischenstaatlichen Beziehungen, ist Karabach besonders in den letzten zwei Jahren in den Genuß gekommen, zunehmend von inoffiziellen und semioffiziellen Organisationen anerkannt zu werden.

Während also noch mit diplomatischen Schwierigkeiten kämpfend, entwickelt sich die Außenpolitik Karabachs entlang zweier Linien:

a) Kurzfristig unternimmt es Anstrengungen für die volle Anerkennung als Konfliktpartei und für direkte Gespräche mit Baku. Bereits jetzt ist Karabach von der internationalen Gemeinschaft klar als Partei und legitime Entität für Verhand-

<sup>3</sup> Es sollte vermerkt werden, daß - wie die Karabacher Verantwortlichen gelegentlich feststellen - die Frage der Unabhängigkeit und der Anerkennung durch Dritte nicht unbedingt zusammenhängen. Der ehemalige Präsident von Karabach, Robert Kotscharian, sagte: „Unsere Unabhängigkeit ist eine Realität, sie existiert. Unsere Menschen wählen ihre Führer. Sie bestimmen selbst, mit wem sie verhandeln wollen und mit wem nicht. Ob wir von Drittstaaten anerkannt werden oder nicht: es ist unwahrscheinlich, daß dadurch der Alltag der Menschen von Berg-Karabach beeinflusst wird“ (Pressekonferenz in der UNO, The Armenian Assembly of America, 2.2. 1996).

lungen anerkannt, wie der Vorschlag der Minsker Gruppe der OSZE vom November 1998 und die Einladung durch den Europarat zu einer Anhörung zum Konflikt belegen.

b) Langfristig strebt es die Anerkennung seiner Staatlichkeit oder eines „speziellen Status“ ähnlich dem von Liechtenstein, San Marino oder Andorra (auf einer Sondervereinbarung mit Aserbaidschan basierend und mit internationalen Garantien ausgestattet) durch Drittstaaten. Mit diesem Ziel vor Augen, hat die Führung von Karabach enge Beziehungen zu „sympathisierenden Staaten“ entwickelt, die unter Umständen es begrenzt oder ganz anerkennen würden. Solche Beziehungen konnten dank den Lobby-Aktivitäten der armenischen Diaspora besonders im Nahen Osten, Europa, Süd- und Nordamerika angeknüpft werden. Gegenwärtig verfügt Karabach über inoffizielle Vertretungen („Informationsbüros“) in Moskau, Washington und Paris. Es hat sehr eindeutige Signale von Staaten des Nahen Ostens bekommen. So stellte der libanesische Parlamentssprecher, Nabih Berri, fest, daß Libanon die Republik Berg-Karabach als einen unabhängigen Staat anerkennen würde, wenn die Bevölkerung sich in einem von der UNO gesponsorten Referendum für die Unabhängigkeit aussprechen würde.<sup>4</sup>

Der Sprecher der Nationalversammlung der Enklave, Oleg Yesayan, stellte fest: „Die Republik Berg-Karabach ist nunmehr eine souveräne Entität mit allen Attributen der Macht wie permanente Bevölkerung, wohldefiniertes Territorium, legitime und demokratische Institutionen, die in der Lage sind, Beziehungen zu anderen Staaten aufzubauen.“<sup>5</sup> Und bei den Feierlichkeiten aus Anlaß des zehnten Jahrestages der „Karabach-Bewegung“ unterstrich Präsident Arkadi Ghokassian, daß „die Unabhängigkeit Karabachs nicht von internationalen Institutionen gewährt wurde, sondern in blutigen Schlachten erkämpft wurde“. Er versicherte, daß die Führer Karabachs alles unternehmen würden, um die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> RFE/RL Newline, Band 1, Nr. 118, Teil 1, 16.9.1997.

<sup>5</sup> Noyan Tapan, 23.2.1998.

<sup>6</sup> Noyan Tapan, 23.2.1998.

## Sicherheit

Militärische Stärke und Sicherheitsfragen nehmen in den innen- und außenpolitischen Fragen Karabachs einen gewichtigen Platz ein. Wie der Verteidigungsminister Karabachs festgestellt hat, ist die gegenwärtige Nachkriegsära in der Region „ein kalter Krieg zwischen Aserbaidschan und Karabach“.<sup>7</sup> Das militärische Gleichgewicht war ein wesentlicher Faktor bei der Aufrechterhaltung des zerbrechlichen Waffenstillstandes vom Mai 1994. Der Waffenstillstand hat den Parteien eine Ruhepause verschafft, aber dies war auch eine Zeit, die von den Parteien für militärische Aufrüstung und nachhaltige militärische Ausbildung genutzt wurde. Nach Medienberichten lieferte Rußland in den Jahren 1994 bis 1996 Waffen im Werte von 1 Mrd. \$ an Armenien. Und was Aserbaidschan be-

beiden wichtigsten Elemente für das Überleben Karabachs als ein quasi unabhängiger Staat die Militarisierung seiner Bevölkerung seit 1992 und die finanzielle sowie logistische Hilfe durch Armenien und die armenische Diaspora.

Nach der Bewertung des ehemaligen Sekretärs des Russischen Sicherheitsrates, Alexander Lebed, ist die Karabacher Armee vermutlich „die professionellste der gesamten GUS“<sup>9</sup>, die nicht nur die aserische Armee davon abgehalten hat, die Kontrolle über die Enklave durch Gewalt wiederzuerlangen, sondern auch bei der Eroberung von Gebieten um die Enklave sehr erfolgreich war; diese bilden eine effektive Sicherheitszone um Karabach herum und - über Armenien - die einzige Landverbindung Karabachs mit der Außenwelt.

Die Karabacher Führung hat wiederholt festgestellt, daß die starke Armee die einzige Garantie für die Sicherheit der Karabach-Armenier darstellt. Jedoch ist eine große Armee für eine Enklave mit begrenzten natürlichen und wirtschaftlichen Ressourcen zu kostspielig.



Garanten für Karabachs Sicherheit

Foto: AIM

trifft, denkt es daran, zusätzlich zu den Waffenkäufen von Rußland und der Ukraine, „in der Türkei mit US-Lizenz produzierte F-16 Kampffjets zu kaufen“, so der Chef der aserbaidshischen Luftwaffe, Ramiz Rizayev, in der Türkei zu Journalisten.<sup>8</sup>

Die Karabach-Führung glaubt daran, daß Aserbaidschan den Konflikt irgendwann militärisch lösen wird. Diese „Drohung“, eingebildet oder reell, hat die Kampfbereitschaft zur höchsten Priorität von Karabach gemacht. Die mit der Landesverteidigung befaßten Kreise von Karabach argumentieren, diese hohe Kampfbereitschaft der Karabacher Armee stelle einen wichtigen Schutz gegen ein Wiederaufflammen der Kämpfe mit Aserbaidschan dar. Tatsächlich sind die

nisch-aserbaidschanische Konflikt für die Karabacher Wirtschaft eine eigene Dynamik und Schwierigkeiten mit sich gebracht. Zusammen mit der wirtschaftlichen Blockade stellt die militärische Lage eine hohe Bürde für die wirtschaftliche Entwicklung der Enklave dar. So werden zum Beispiel alle männlichen Bürger zwischen 17 und 45 Jahren für einen dreijährigen Militärdienst eingezogen<sup>10</sup>,

<sup>9</sup> Liz Fuller-, „Karabach A Quasi-Independent State, South Ossetia's Status Unclear“, *RFE/RL*, 27.7.1998.

<sup>10</sup> Diejenigen, die auf einer höheren Schule sind, dürfen dort bis zu ihrem Abschluß bleiben. Mit 17, im ersten Jahr in der Armee, besuchen sie eine spezielle Militärschule, mit 18 sind sie reguläre Mitglieder der Armee. So werden „internationale Normen nicht verletzt“, meint Henrig Abressian, stellvertretender Verteidigungsminister. Die Karaba-

folglich gibt es in Karabach so gut wie keine ausreichenden Arbeitskräfte. Gegenwärtig ist die Landwirtschaft der dominierende Wirtschaftssektor, während andere entweder unterentwickelt oder ungenutzt sind.

Im April 1995 schätzte die Regierung in Stepanakert die kriegsbedingten Schäden in der Wirtschaft und Infrastruktur auf 2,5 Mrd. \$. So bleibt Karabach in hohem Maße auf die finanzielle Hilfe Jerewans angewiesen. Wie berichtet, betrug der Staatshaushalt für 1997 20 Mio. \$, von denen 13 Mio. \$ in Form von langfristigen Krediten aus Armenien stammten, um so die Ausgaben für Soziales, Erziehung und Gesundheit finanzieren zu können.

Die Hilfe der armenischen Diaspora hingegen konzentrierte sich in erster Linie auf Infrastrukturmaßnahmen wie Straßenbau und Wasserversorgung. In diesem Zusammenhang war eines der bemerkenswertesten Projekte der Bau der Fernstraße Goris-Latschin-Stepanakert. Im September 1998 nahmen Präsident Kotscharian und die Karabacher Führung an der Eröffnung eines 55 km. langen Teilstücks teil (85% des Gesamtprojekts). Die Gesamtkosten in Höhe von nahezu 9 Mio. \$ wurden in Gänze von der armenischen Diaspora finanziert.

Zusätzlich zur Wirtschaft gibt es in Karabach auch eine Reihe von sozial schwachen Gruppen, so z.B. Witwen, Waisen, alte Menschen, für die kurz- wie langfristige Lösungen gefunden werden müssen. Auch wenn die Regierung zahlreiche Wohlfahrtsprogramme initiiert hat, hängt der Aufbau einer geeigneten sozioökonomischen Infrastruktur von der Lösung des Konflikts ab.

**Zur Person:** Der Autor ist Doktorand an der Abteilung für Soziologie der London School of Economics. Seine Forschungen konzentrieren sich auf den Aufbau einer neuen Sozialordnung in Karabach im Kontext der Zerfalls der Sowjetunion, des Krieges mit Aserbaidschan und der Proklamation der eigenen Staatlichkeit. Er war für Forschungszwecke mehrere Male in Karabach und Armenien. Seine Analysen zu Karabach erscheinen häufig in europäischen, nordamerikanischen und nahöstlichen Zeitungen und Publikationen.

cher Militärschule wurde 1992 gegründet. Nur Familien mit fünf und mehr Kindern werden vom Militärdienst befreit. Die Rekrutierungen finden jeweils im Frühjahr und im Herbst statt (*Republic of Mountainous Karabakh Newspaper*, 29.7.1995).

<sup>7</sup> *Snark*, 12.5.1997.

<sup>8</sup> *Azadlik*, 4.4.1998.

# Berg-Karabach: Regionale Spieler im Karabach-Konflikt

VON HRATCH TCHILINGIRIAN

Teil 2

(Teil 1 erschien in *ADK* 103, S. 7/8 unter dem Titel: „Berg-Karabach: Die Außenpolitik im Wandel“)

Während des letzten Jahrzehnts haben sich die „auswärtigen Angelegenheiten“ Karabachs entlang der Linien entwickelt, die die Entwicklungen innerhalb des früheren sowjetischen Raumes im allgemeinen und im Kaukasus im besonderen vorgegeben hatten. Die Rolle und die Politik der drei wichtigsten Spieler in der Region - Rußland, Iran und die Türkei - haben erhebliche Auswirkungen auf die gegenwärtige Situation und die zukünftige geostrategische Beschaffenheit der Region. Während auf internationaler Ebene Anstrengungen zur Lösung des Karabach-Konflikts unternommen werden, geht man - zumindest bei der Karabacher Führung - davon aus, daß die drei Regionalmächte und deren Verhältnis zueinander ebenso wie die Region selbst letztendlich entscheidend sein werden für die „Endlösung“ des Karabach-Konflikts.

## Rußland

Nach Armenien ist Rußland das zweitwichtigste Land für Berg-Karabach. und zwar aus mehreren gewichtigen Gründen:

a) Nachdem Rußland der juristische Nachfolgestaat der Sowjetunion ist, bedeutet die politische und militärische Präsenz und die Verbindungen, die die Karabach-Armenier vor allem in Moskau entwickelt haben, gerade zu diesem für den Kampf Karabachs so kritischen Zeitpunkt, weiterhin substantielle Unterstützung, ganz besonders im militärischen Bereich. Viele aus Karabach stammende Armenier haben sich, besonders im Gefolge der aserischen Unterdrückungswellen in den 1960ern und 1970ern, in Moskau und anderen Teilen Rußlands niedergelassen und sind inzwischen in herausragende Positionen aufgerückt (zu ihnen gehören u.a. Yuri Parsekhov, Experte für internationales Recht und Rechtsberater der Karabacher Führung in außenpolitischen Fragen, sowie Arkady Vartanian, Experte für internationales Recht und Vorsitzender der Russisch-Armenischen Initiative).

b) Seit dem Beginn des Konflikts stellt Rußland den ersten und wichtigsten Faktor im Verhandlungsprozeß dar (der Waffenstillstand vom Mai 1994 wurde von Rußland vermittelt). Aufgrund ihrer geschichtlichen Erfahrungen betrachten die Karabach-Armenier Rußland, trotz dessen Schwächen und trotz des wachsenden Einflusses der USA in der Region, als die im Augenblick und auch auf absehbare Zeit wichtigste Regionalmacht.

c) Karabach stellt für Rußland einen wichtigen politischen Hebel dar zugunsten des umfassenden geostrategischen Interesses Rußlands im Kaukasus und gegenüber Aserbaidschans ausgeprägter pro-westlicher Einstellung im allgemeinen sowie den multinationalen Anstrengungen zur Ausbeutung des Kaspischen Meers im besonderen.

d) Rußland war und ist der größte Waffenlieferant sowohl für Karabach (auf direktem Wege oder über Armenien) als auch für Aserbaidschan<sup>9</sup>.

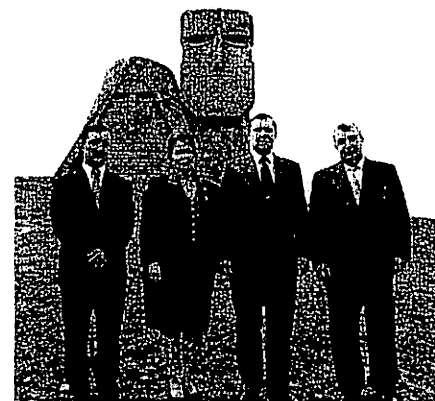
e) Die engen Beziehungen zwischen Rußland und der Republik Armenien schützen, verstärkt durch eine Vielzahl von wichtigen Abkommen, die Interessen Karabachs. Am bemerkenswertesten unter diesen Abkommen ist der im August 1997 zwischen Armenien und Rußland geschlossene Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand, in dem Moskau sich zur Verteidigung Armeniens verpflichtet, sollte dieses von einer dritten Partei angegriffen werden. Rußland, als der maßgeblichste Faktor für die regionale Sicherheit, hat sich als wertvoller historischer Verbündeter Armeniens erwiesen.

Während das offizielle Moskau seine unberechenbare Einflußnahme sowohl hinsichtlich der Armenier als auch der Aseris - jeweils abhängig von seinen eigenen wechselnden geopolitischen und strategischen Interessen im Südkaukasus - eingesetzt hat, genießen die Karabach-Armenier doch eine beständige Unterstützung in weiten Kreisen der russischen Politik, die von Duma-Abgeordneten über prominente politische Figuren bis hin zu den russischen Medien reichen.

Im Februar 1998 nahmen dreißig Abgeordnete der russischen Staatsduma an den Feierlichkeiten anlässlich des 10. Jahrestages der Kampagne zur Vereinigung Berg-Karabachs mit Armenien in Ste-

panakert teil. Der Besuch veranlaßte den Sprecher des Moskauer Außenministeriums, Gennadi Tarasov, zu einer Stellungnahme, in der er die Einwände Aserbaidschans gegen die Teilnahme der russischen Abgeordneten zurückwies unter Hinweis darauf, es handele sich um einen privaten, keinen offiziellen Besuch<sup>10</sup>.

Während derselben Feierlichkeiten in Stepanakert sagte Generalleutnant Alexander Lebed bei einer öffentlichen Veranstaltung in einer offensichtlichen Geste vollster Unterstützung: „Vor zehn Jahren erklärten die Menschen von Karabach



Alexander Lebed (2.v.r.) in Stepanakert mit S. Babayan (l.) und L. Petrossian (r.)

entschlossen und klar, daß sie niemandes Sklaven sein wollen. Sie erklärten, daß sie unabhängig und gemäß ihrer eigenen Gesetze leben wollten“<sup>11</sup>. Schon zuvor hatte Lebed in einem Brief vom Juli 1997 an die Ko-Vorsitzenden der Minsker Gruppe der OSZE die Auffassung vertreten, die stärkere Gewichtung des Prinzips der territorialen Integrität und der Unterordnung der Karabach-Armenier unter Aserbaidschan sei „nicht praktikabel“. Er warnte davor, daß, sollte eine solche Lösung aufgezwungen werden, es „viel Blut, aber keinen Frieden“ geben werde. Weiter schrieb Lebed, bezug nehmend

<sup>10</sup> *RFE/RL Newslines*, Vol. 2, No. 38, Part 1, 25.2.1998.

<sup>11</sup> *Respublika Armenija*, 23.2.1998. Die vor kurzem ermordete Abgeordnete der russischen Staatsduma, Galina Starovoitova, bezeichnete während eines Treffens mit Vertretern der armenischen Diaspora in New York die Vorschläge der internationalen Vermittler als unrealistisch. Sie vertrat die Ansicht, daß für die Armenier die Rückgabe der Kelbadjar-Region zum jetzigen Zeitpunkt ohne echte Sicherheitsgarantien und ohne einen fest definierten Status für Berg-Karabach gleichbedeutend wäre mit einem Rückzug der Israelis von den Golan-Höhen (*Noyan Tapan*, 17.12.1997).

<sup>9</sup> vgl. *Transitions*, September 1997; *RFE/RL Armenia Report*, 29.8.1998.

auf die Geschichte und unter Hinweis auf das Beispiel Tschetscheniens:

„1921 opferte das Kaukasische Büro der Russischen Kommunistischen Partei (Bolschewiki) das Schicksal des Volkes von Karabach den Interessen der ‚Weltrevolution‘. Sollten Sie [die Minsker Gruppe] der Versuchung erliegen, in ähnlicher Weise dem armenischen Volk Ihren Willen auferlegen zu wollen, werden Sie nur eines erreichen - den Ausbruch großangelegter Auseinandersetzungen“<sup>12</sup>.

Was die russische Regierung angeht, so war die Karabach-Politik der Jelzin-Administration nicht immer beständig - vergleichbar dem jüngsten Beispiel im Falle der russischen Abchasien-Politik, als Präsident Jelzin und das russische Außenministerium sich uneinig zeigten über die fortgesetzte Präsenz russischer Friedenserhaltungstruppen entlang der Grenze zwischen Abchasien und dem Rest Georgiens. Beispielsweise vertrat der damals amtierende russische Ministerpräsident, Ivan Rybkin, während eines Jerewan-Besuchs anlässlich der Amtseinführung von Präsident Kotcharian die Auffassung: „Das Volk von Berg-Karabach muß zu seiner Selbstbestimmung finden, und alle sollten dessen Entscheidung vollen Respekt entgegen bringen“<sup>13</sup>. Einige Wochen später sagte Präsident Jelzin zu Beginn eines GUS-Gipfeltreffens in Moskau gegenüber den Präsidenten Armeniens und Aserbaidschans: „Sie sollten sich zusammensetzen, ein Dokument unterzeichnen und Ihre Probleme beseitigen“<sup>14</sup>.

Im Januar 1998 traf eine Gruppe armenischer Moskauer Intellektueller zusammen, um das „Karabach-Komitee der russischen Intelligenzija“ wiederzubeleben. Laut einer Stellungnahme der Gruppe machte „die Verschärfung der Situation um Berg-Karabach“ diese Maßnahme erforderlich. Ein Artikel eines der Mitglieder des Komitees, Kyrill Aleksejevskij, präziserte dessen Position innerhalb der politischen Debatte in Armenien. Er kritisierte die Ausführungen des damaligen Präsidenten Ter-Petrosyan hinsichtlich Berg-Karabachs, indem er feststellte, es sei „vorrangig, daß die Menschen von einer Persönlichkeit geführt werden, die ihnen bluts- und geistesverwandt ist ..... Für jemanden, der häßliche Gedanken nicht hinter schönen Worten versteckt, muß Ter-Petrosyans langer Artikel [veröffentlicht im November 1997] als nichts anderes als

eine Aufforderung an die Armenier zum Betrug Berg-Karabachs erscheinen“<sup>15</sup>.

Einige Kommentatoren russischer Medien äußerten sich in ähnlicher Weise. Ein Artikel in der *Nezavisimaya Gazeta* vom 30. Juni 1998 listet eine Reihe von Gründen auf, aufgrund derer der Verfasser zu der Auffassung gelangt, Berg-Karabach sei qualifiziert für die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen. Der Artikel weist darauf hin, daß das Referendum über die Unabhängigkeit von Aserbaidschan vom Dezember 1991 in Übereinstimmung mit der damals geltenden sowjetischen Verfassung durchgeführt wurde. Er stellt außerdem fest, daß Karabach, als Nicht-UNO-Mitglied, der Möglichkeit beraubt sei, sich mit diplomatischen statt militärischen Mitteln zur Wehr zu setzen. Ein Artikel desselben Autors, veröffentlicht in derselben Zeitung im Januar 1998, plädiert in ähnlicher Weise für eine „Dekolonialisierung“ Karabachs und für die Schaffung eines ständigen Sicherheitskorridors, der die Enklave mit Armenien verbinden solle. In dem Artikel heißt es weiter, nur die internationale Anerkennung könne angemessene Sicherheit für die Bevölkerung Berg-Karabachs schaffen<sup>16</sup>.

Die Karabach-Armenier haben, trotz ihrer Kontakte zu verschiedenen Machtzirkeln Rußlands, vor allem den militärischen, es immer verstanden, erfolgreich zwischen den rivalisierenden Machtzirkeln in Moskau und anderen Orten zu manövrieren, was zur jeweils gewünschten Unterstützung der Interessen Karabachs geführt hat. So wurde beispielsweise, trotz der erklärten russischen Absicht, die Bewaffnung der Armenier zu stoppen, am 28. Januar 1998 ein Konvoi von sechs Lastwagen aus dem Besitz der Gruppe der russischen Kaukasustruppen an der georgisch-armenischen Grenze festgehalten. Die Lastwagen hatten Munition und Waffen geladen und waren auf Befehl des Kommandeurs der Gruppe der russischen Streitkräfte im Kaukasus, General Viktor Kazantsev, auf dem Wege nach Armenien. Sie wurden zur Umkehr gezwungen<sup>17</sup>.

## Iran

Die armenisch-iranischen Beziehungen werden immer mehr von zahlreichen bilateralen Abkommen untermauert. Die wirtschaftliche Präsenz Irans in Armenien (vor allem in den Bereichen Energie,

Industrie und Verbrauchsgüter) und in der Folge in Karabach ist besonders stark. Obwohl Iran eine relativ neutrale Haltung in dem Konflikt einnimmt, haben seine wirtschaftlichen Kontakte zu Armenien Baku verärgert, da diese die Auswirkungen der aserbajdschanischen Blockade unterlaufen.

Seit Beginn des Konflikts versuchte Iran mehrmals, als Vermittler aufzutreten, jedoch ohne Erfolg. Zwei von Iran vermittelte Feuerpausen im Frühjahr 1992 wurden fast unmittelbar nach ihrer Unterzeichnung gebrochen. Seither hat Armenien bei mehreren Anlässen Iran zur Vermittlung im Karabach-Sreit aufgefordert (zuletzt im Januar 1998).

Die Karabacher Führung betrachtet Iran als einen wichtigen regionalen Spieler. Dazu der Präsident Berg-Karabachs, Arkady Ghokassian:

„Alle diese Gebiete gehörten einmal zu Persien und wurden erst später Bestandteil von Rußland. Iran hat wesentlich mehr moralisch, politisch, historisch und geographisch bedingte Rechte auf Beteiligung an der Lösung [des Konflikts] als die Türkei. Die Verhandlungen werden jedoch innerhalb des Rahmens der OSZE geführt, in der Iran nicht Mitglied ist. Dies hält, zusammen mit einer Reihe anderer Ursachen, Iran davon ab, sich am Friedensprozeß zu beteiligen. Generell gesagt glauben wir, daß Iran ein Recht dazu hat, sich um eine Vermittlerrolle zu bewerben“<sup>18</sup>.

Sowohl der frühere iranische Präsident Rafsandschani als auch der derzeitige Präsident Chatami haben den Wunsch und den Willen zum Ausdruck gebracht, bei der Beilegung des Konflikts zu helfen. Präsident Chatami vertrat die Auffassung, die Region brauche „Wiederaufbau und Entwicklung“, was kollektive Anstrengungen erforderlich mache. Iran glaube an „Zusammenarbeit auf der Grundlage gegenseitigen Respekts“. Die Regionalmächte sollten sich davor in acht nehmen, daß die Region in eine Einflußzone fremder Mächte verwandelt werde.

Vertreter der iranischen Führung haben sich dafür ausgesprochen, daß die Karabach-Krise auf gerechte und friedliche Weise sowie „ohne Einmischung von außen“ gelöst werde<sup>19</sup>. Sie hoffen, daß eine Lösung des Karabach-Konflikts die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit Irans mit Armenien und Aserbaidschan erleichtern würde.

Während eines Besuchs in Baku im April 1997 erklärte der damalige iranische Außenminister Akbar Velajati gegenüber Journalisten: „Die Befreiung der

<sup>15</sup> RFE/RL Armenia Report, 31.1.1998.

<sup>16</sup> RFE/RL Newslines, Vol. 2, No. 124, Part I, 30.6.1998.

<sup>17</sup> RFE/RL Newslines, Vol. 2, No. 19, Part I, 29.1.1998.

<sup>18</sup> Respublika Armenija, 4.10.1997.

<sup>19</sup> Ettelaat, 4.11.1997; Azg, 29.1.1997.

<sup>12</sup> Noyan Tapan, 15.7.1997.

<sup>13</sup> Noyan Tapan, 9.4.1998.

<sup>14</sup> Reuters, 29.4.1998.

aserbaidshianischen Gebiete, die gegenwärtig von Truppen der Karabach-Armenier besetzt sind, soll ohne die Intervention externer Mächte vonstatten gehen". Er drängte darauf, daß die Länder des Transkaukasus ihre Kräfte vereinigen sollten, um die Zunahme des Einflusses der USA in der Region zu verhindern<sup>20</sup>. Einige Monate später, im Oktober 1997, brachte Iran noch einmal seine Bereitschaft zum Ausdruck, bei der Lösung des Konflikts zu helfen. In Baku kündigte der iranische Vizepräsident, Hassan Habibi, unter Hinweis darauf, daß die friedliche Koexistenz das Kernstück der iranischen Außenpolitik sei, die Bereitschaft Irans zur Hilfe bei der Lösung des Karabach-Konflikts an. Er fügte hinzu, Iran und Aserbaidshian könnten, gestärkt durch gemeinsame Kultur, Geschichte und Religion, ihre Zusammenarbeit in der Region ausbauen<sup>21</sup>. Iran warne davor, daß „das Eindringen eines militärischen Kontingents“, und sei es auch eine Friedenstruppe, in die Region Berg-Karabach

ne, solange der Karabach-Konflikt nicht gelöst sei. Dies stellt wiederum Baku zufrieden, von dem sich die Türkei einen Nutzen durch den Transit aserischen Öls erwartet.

Wie die aufeinanderfolgenden türkischen Regierungen so verkündete auch Präsident Süleyman Demirel die „volle Übereinstimmung“ der Positionen der Türkei und Aserbaidshians in bezug auf die „Regelung des Karabach-Konflikts wie auch auf die regionale Instabilität“. Er sagte: „Die Türkei und Aserbaidshian sind zwei Staaten, aber sie sind eine Nation; sie sind Zwillingstaaten“<sup>23</sup>. Und er warnte: „Wenn Armenien klug ist, wird es die besetzten Gebiete bald freigeben“<sup>24</sup>. Schon im Juni 1997 hatte Staatsminister Refaeddin Şahin festgestellt, daß selbst die Herstellung wirtschaftlicher Beziehungen zu Armenien nicht in Frage käme, solange der Berg-Karabach-Konflikt nicht gelöst sei<sup>25</sup>.

Ein radikalerer Vorstoß wurde vom damaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Bülent Ecevit unternommen, als er vorschlug, daß Süd-Armenien, das Gebiet zwischen Aserbaidshian und Nachitschevan, im Ausgleich für Karabach an Aserbaidshian gehen sollte, da dies die Errichtung von „Kommunikationswegen zwischen der Türkei, dem Kaukasus und Zentralasien“ befördern könne<sup>26</sup>.

Die Elite und die Führung Karabachs sehen die politische Rolle der Türkei und deren militärische Beteiligung in dem Konflikt im weiteren historischen Kontext der armenisch-türkischen Beziehungen. Wie Präsident Arkady Ghoukassian erklärte, sei Karabach „nur ein Teil der „Armenischen Frage“ (Hay Tad), und handele es sich bei den Themen Genozid [1915] und Karabach um dasselbe, mit einem Unterschied: nämlich der Tatsache, daß in Karabach noch Armenier lebten und in der Türkei nicht mehr“<sup>27</sup>.

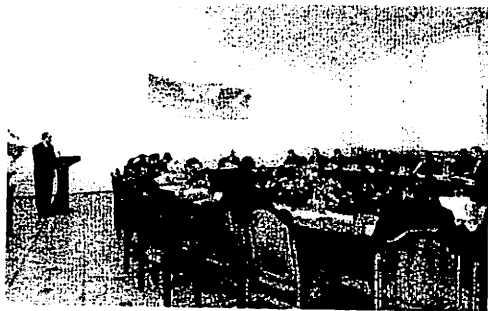
Am 22. April diesen Jahres nahm das Parlament Berg-Karabachs eine Resolution an, in der es den Genozid an den Armeniern in der Osmanischen Türkei verurteilte. Auf die Frage, warum dies so spät geschehe, antwortete ein führender Abgeordneter, dies wäre bereits vor sechs Jahren verabschiedet worden, hätte nicht die damalige armenische Führung sie

davon abgehalten. Gefragt nach den Auswirkungen der Resolution auf die türkisch-armenischen Beziehungen antwortete er: „Die Zeit hat gezeigt, daß je mehr Zugeständnisse wir in dieser Frage machen, desto mehr Forderungen an uns gerichtet werden“<sup>28</sup>.

Die Karabach-Armenier weisen darauf hin, daß die wirtschaftliche und militärische Hilfe der Türkei an Aserbaidshian von Ankara behaupteten Bemühungen um Frieden in der Region widerspreche. Andererseits stellt der politische und militärische Doppelstandard der Türkei in Hinblick auf Zypern die Karabacher vor ein weiteres Problem. Während seiner Rede vor der UNO-Vollversammlung im September 1998 forderte Premierminister Yılmaz unter Hinweis auf die „sich verschärfenden Spannungen“ auf Zypern „eine dringliche Beilegung des Streits um Berg-Karabach“ und „die Beendigung der armenischen Besetzung von aserischem Territorium“<sup>29</sup>.

## Schlußfolgerung

Die nicht anerkannte „Republik Berg-Karabach“ verfügt heute über die grundlegenden Attribute eines Staates und fungiert de facto als unabhängiger Staat. Sie hat einen Präsidenten, eine Regierung, ein Parlament, eine effiziente Armee und sichere Transportverbindungen zur Außenwelt<sup>30</sup>. Nachdem sie die „Lektionen aus ihrer Geschichte“ (wie sie es bezeichnen) gelernt haben, glauben die Karabacher daran, daß letztlich nur sie - und nicht die internationale Gemeinschaft - die Garanten ihrer Unabhängigkeit und Sicherheit sein können. Auch wenn dies eine kolossale Herausforderung für die Führung Karabachs darstellt, so waren die Karabach-Armenier doch seit 1991 ziemlich erfolgreich darin, ihren Platz in der sich entwickelnden geostrategischen Architektur der Region zu finden.



Sitzung der Karabach-Regierung Foto: A/M

die Situation nur destabilisieren würde<sup>22</sup>.

In den letzten zwei Jahren wurden direkte (wenn auch inoffizielle) wirtschaftliche Beziehungen zwischen Karabach und Iran aufgenommen. Heute findet man in Karabach Geschäfte, die voll mit iranischen Waren sind. Man kann regelmäßig große Lastwagen mit iranischen Kennzeichen sehen, die aus Karabach zurückfahren, zumeist beladen mit Altmetall und Baumaterialien.

## Türkei

Eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Armenien und der Türkei ist bisher an der von der Türkei gesetzten Bedingung gescheitert, daß es keine diplomatischen Beziehungen geben kön-

<sup>20</sup> RFE/RL Newline, Vol 1, No. 17, Part I, 23.4.1997.

<sup>21</sup> Eitelaat, 14.10.1997.

<sup>22</sup> RFE/RL Newline, Vol. 1, No. 94, Part I, 13.8.1997.

<sup>23</sup> Armenpress, 3.4.1998.

<sup>24</sup> Azg, 4.4.1998.

<sup>25</sup> BBC Summary of World Broadcasts, 6.9.1998.

<sup>26</sup> Aliyev-Wasat (London), No. 296 (29.9. - 5.10.1997).

<sup>27</sup> Azg, 11.7.1998.

<sup>28</sup> RFE/RL Armenia Report, Press Review, 23.4.1998.

<sup>29</sup> RFE/RL, 25.9.1998.

<sup>30</sup> So haben beispielsweise Autos aus Karabach ein eigenes Kennzeichen. Die Regierung in Stepanakert gibt auch Briefmarken der „Republik Berg-Karabach“ heraus. Interessanterweise weist ein Armenier aus den USA in einem Artikel über Briefmarken aus Karabach darauf hin, daß mehrere Briefe mit Karabacher Briefmarken erfolgreich an seine Anschrift in den USA befördert wurden (s. Matthew Karanian: „Stamp of approval“, in: Armenian International Magazine, November 1998, S. 44-45).